

Bewerbungsformular zur Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland

sowie – sofern geführt – in Verzeichnisse auf Landesebene

Vor dem Ausfüllen lesen Sie bitte das Merkblatt zur Bewerbung, das allgemeine Informationen zum Bewerbungsverfahren (I.) sowie die Kriterien für die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes (II.) und in das Register Guter Praxisbeispiele (III.) enthält. Die zuständige Stelle des jeweiligen Bundeslandes für die Einreichung der Bewerbung entnehmen Sie bitte ebenfalls dem Merkblatt (IV.). Bitte beachten Sie auch die rechtlichen Hinweise am Schluss des Bewerbungsformulars.

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

1. **Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform**

(Geben Sie bitte im Kopf des Formulars die von den Kulturerbeträger/innen verwendete Bezeichnung und etwaige Bezeichnungsvarianten an.)

Nicht mehr als 200 Zeichen.

2. **Ansprechpartner/in bzw. Vertretung**

(Bitte geben Sie Ihre vollständigen Kontaktdaten mit Namen, Anschrift, E-Mail-Adresse und Telefonnummer an.

Nennen Sie außerdem eine Kontaktadresse / Internetseite, die im Verzeichnis publiziert werden kann.)

Interessengemeinschaft Tonnenbünde Darß-Fischland, Antje Hückstädt; Darß-Museum, Waldstraße 48, 18375 Ostseebad Prerow, darss-museum@ostseebad-prerow.de; Tel. 0049(0)38233 69750, Fax: 0049(0)38233 71968

3. **Art des immateriellen Kulturerbes**

(bitte die zutreffende/n Kategorie/n ankreuzen)

- mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen
- darstellende Künste (Musik, Theater, Tanz)
- gesellschaftliche Bräuche, (jahreszeitliche) Feste und Rituale
- Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

traditionelle Handwerkstechniken

Kurzbeschreibung

(dient der knappen Darstellung z.B. im Internet; es ist auf die nachweisbare Präsenz seit mehreren Generationen, die gegenwärtige Anwendung und Praxis sowie Aktivitäten zur Erhaltung und Weitergabe an kommende Generationen einzugehen)

Nicht mehr als 600 Wörter.

Das Tonnenabschlagen ist ein alter Volksbrauch, der vornehmlich in Küstennähe von Mecklenburg und Vorpommern gelebt wird. Das Zerschlagen einer leeren hölzernen Tonne gibt es seit mehreren Jahrhunderten im hiesigen Raum. Dabei handelt es sich um einen Reiterwettkampf, bei dem die Teilnehmer mit einem Holzknüppel, hier Tonnenknüppel genannt, im Galopp durch die Bahn reiten und nach einer geschmückten Tonne schlagen.

Aktenkundig wurde der Brauch im Zusammenhang mit Zwischenfällen und daraus resultierenden Strafen oder Verboten in den Ratsprotokollen der Stadt Barth. Die älteste bekannte Erwähnung für diesen Raum stammt aus dem Jahr 1717 und charakterisiert das Tonnenabschlagen als einen Brauch der Knechte. Auf der Halbinsel Fischland und Darß wird das Fest bis heute jährlich begangen. Es gibt in einigen Orten auf dem benachbarten Festland Abwandlungen, bei denen mit Fahrrädern, Traktoren oder zu Fuß (Langendam) durch die Bahn gefahren bzw. gelaufen wird.

Eine entscheidende Rolle für die Brauchverbreitung in Dänemark, Schweden, Vorpommern und Mecklenburg spielte der dänische König Christian II. (1481-1559). Nachdem er im Jahr 1507 in Bergen/Norwegen zwei Niederländerinnen kennenlernte, von denen eine (Dyveke) seine Geliebte wurde, ließ er auf der dänischen Insel Amager 1521 vierundzwanzig niederländische Bauern- und Fischerfamilien ansiedeln. Die Neuankömmlinge sollten Hof und Stadt Kopenhagen mit gärtnerischen Produkten und Fisch versorgen. Sie brachten ihre Sitten und Gebräuche mit und führten das Tonnenabschlagen in Dänemark ein. Sie ritten zu Fastnacht nach der Tonne und stachen nach ihr. Der Brauch ist als bäuerliche Abwandlung mittelalterlicher höfischer Ritterturniere zu verstehen, von denen Bürger, Bauern und Knechte ausgeschlossen waren. Damals setzte man noch eine lebende Katze in die Tonne und nannte den Sieger des Spektakels folgerichtig „Katzenkönig“. Shakespeare verarbeitete um 1600 den „Katzenbrauch“ in seiner Komödie „Viel Lärm um Nichts“. Die älteste deutsche Nennung eines „Tonnenstechens“ stammt aus dem Jahre 1559 aus Leipzig.

Die älteren Belege beschreiben die Form des Wettkampfes, bei der mit der Lanze nach der Tonne gestochen wurde. Erst im Zuge der Aufklärung wurden die Katzen weggelassen. Aus Belgien/Westflandern ist bekannt, dass die Katzen erst 1950 nach dem Einschreiten der Polizei davor bewahrt blieben.

Die Wanderung des Brauches hat sich wahrscheinlich während der Herrschaft Christian II. von den Niederlanden nach Dänemark (Amager), von dort nach Schonen und Halland vollzogen. Als nach dem Westfälischen Frieden (1648) Teile Vorpommerns an Schweden gingen, war die Brücke für eine

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

Brauchwanderung hierher geschlagen.

Die Entstehungslegende, das Tonnenabschlagen sei aus Freude über das Ende der Schwedenherrschaft nach deren Abzug 1815 und dem Wegfall der Steuerzahlungen an die Schwedische Krone entstanden, ist durch die Aktenlage widerlegt. Aufgekommen war diese Geschichte in den späten 1920er Jahren. Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind die Tonnenreiter auf Fischland und Darß in Vereinen organisiert, die sich Tonnenbund oder Tonnenreiterverein nennen. Sie legen den Festablauf, die Kleiderordnung und die Wettkampffregeln fest. Seit 1950 nehmen auch Frauen an dem Wettkampf teil und konnten bereits einige Titel erringen.

Der Brauch stellt eine Tradition im besten Sinne des Wortes dar, denn die Weitergabe von einer Generation an die nächste wird durchgängig gepflegt. In den Kindergärten wird meist anlässlich des Internationalen Kindertages (1. Juni), ein Tonnenabschlagen durchgeführt. Die Tonnenbünde veranstalten jeweils parallel zu Ihrem Wettkampf das Kindertonnenabschlagen, bei dem die Kinder zu Fuß laufen. Die jüngsten sind gerade 3 Jahre alt. Zu Kindergeburtstagen ist es ein beliebtes Spiel. Am letzten Sonntag im August gibt es seit 1997 beim jährlichen Museumsfest im Darß-Museum in Prerow ebenfalls ein Kindertonnenabschlagen.

Inzwischen sind deutlich mehr als 50 Orte in unserer Region bekannt, die den Brauch in unterschiedlichen Varianten pflegen. Die aktiven und passiven Mitglieder gestalten nicht nur die Tonnenfeste sondern auch winterliche Feiern, Arbeitseinsätze und Ausflüge. Bei Beerdigungen verdienter Tonnenreiter/Innen erscheinen die Tonnenbrüder und -schwestern in ihrer Festkleidung und tragen den Sarg.

4. Beschreibung der kulturellen Ausdrucksform

(a) Heutige Praxis

(Beschreiben Sie bitte die heutige Praxis und Anwendung der lebendigen kulturellen Ausdrucksform – die Aus-/Aufführung, die verwendeten Objekte, Techniken und Regeln etc. und ihre Bedeutung für die betreffende Gemeinschaft. Beschreiben Sie dabei bitte auch den Identität stiftenden Charakter.)

Nicht mehr als 300 Wörter.

An den Tagen vor dem eigentlichen Fest richten die Tonnenbrüder und -schwestern mit ihren Helfern auf dem Festplatz die Reitbahn, das Tonnengestell aus Schleten und das Festzelt her. Eine alte Heringstonne wird mit Laub und bunten Bändern geschmückt. Die Vorfriede auf den bevorstehenden Höhepunkt des Jahres ist im ganzen Ort spürbar. Am Festtag, der in den Dörfern auf Fischland und Darß im Sommer reihum sonntags stattfindet, wird morgens mit Blasmusik geweckt.

Mittags geht der Festumzug zu Pferde mit Blasmusik durch das geschmückte Dorf, um die

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

Vorjahreskönige abzuholen. Reiter und Reiterinnen tragen ihre jeweilige Festkleidung. Die Pferde sind mit handgebundenen Girlanden aus frischem Grün und Blüten geschmückt. Flaggen und Standarten werden von den Fahmenträgern mitgeführt.

Der Vorjahres-Tonnenkönig gibt ein Festessen. Anschließend zieht der Reiterzug unter Mitführung der präparierten Heringstonne in Richtung Festplatz, wo viele Zuschauer warten.

Am Nachmittag beginnt der eigentliche Wettkampf, bei dem die Akteure der Reihe nach im Galopp durch die Bahn reiten. Dabei schlagen sie mit dem massiven Holzknüppel so lange nach der Heringstonne, bis diese restlos abgeschlagen ist. Die meisten Dörfer ermitteln drei Könige: Bodenkönig wird, wer das letzte Stück des Tonnenbodens abschlägt, Stäbenkönig, wer das letzte Stück der Stäben abschlägt. Um die begehrte Tonnenkönigswürde zu erringen, muss der Reiter das letzte Stück des am Deckel befestigten Kreuzes abschlagen. Den selten vergebenen Scherztitel des „Sandkönigs“ erhält, wer unter der Tonne vom Pferd fällt.

Der Schlachtruf der Tonnenbünde lautet GUT SCHLAG und ertönt einstimmig zu jeder Begrüßung, vor jedem Umtrunk, bei der Beglückwünschung der Könige und bei der Verabschiedung. Der Wettkampf dauert mit Trinkpausen einige Stunden. Steht der Tonnenkönig fest, empfängt er die Glückwünsche aller Reiterinnen und Reiter sowie Geschenke. Der alte Tonnenkönig übergibt ihm die Ordensweste.

Beim abendlichen öffentlichen Tonnenball /Reiterball treffen sich alle wieder. Dann heißt es „Der Tonnenkönig gibt einen aus“.

(b) Entstehung und Wandel

*(Geben Sie bitte an, wie die kulturelle Ausdrucksform entstanden ist, wie sie sich im Laufe ihrer Geschichte verändert hat und wie sie seit etwa drei Generationen weitergegeben wird und damit Kontinuität vermittelt.)
Nicht mehr als 300 Wörter.*

Wie schon unter Pkt. 3 beschrieben, ist dieser Brauch eine ländliche Abwandlung höfischer Ritterturniere des Mittelalters. Die einstige Landbevölkerung kannte solche Turniere, war aber von der Teilnahme ausgeschlossen. So entstand der Wunsch nach ähnlicher Vergnügung. Pferde besaßen die Bauern selbst. Die Knechte und Handwerker hatten jedenfalls Zugang zu ihnen. Für den Wettkampf wurden Materialien benutzt, die auf einem Hof vorhanden waren. Einfache Holztonnen, in denen zuvor Salzhering gelagert war, eigneten sich sehr gut als Zielobjekt.

Ein Knüppel aus Holz war rasch zugeschnitten, und schon konnte der Wettkampf beginnen. Über die Jahrhunderte wurde der Brauch verfeinert und an die aktuelle Lebenswelt angepasst.

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

Die Tonnenreiter-Vereine haben Ablauf und Wettkampffregeln modifiziert. Das Tragen von Flaggen und Standarten, Schärpen und Ordenswesten kam wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert auf. Heute sind die Tonnenknüppel oft fein gedrechselt, der Festplatz und das Dorf werden mit Wimpelketten geschmückt, und die Reiter tragen eine Festkleidung, bestehend aus dunkler Hose, weißem Hemd, Krawatte, Schärpe und Mütze. Für die Würdenträger werden metallene gravierte Orden gestiftet. August von Wehrs beschrieb 1819, dass nur junge, unverheiratete Burschen für das Reiterspiel zugelassen seien. Inzwischen dürfen verheiratete Männer und seit ca. 1950 auch Frauen mitreiten. Musik, Getränke und Festessen gehörten sicher schon immer dazu. Hölzerne Heringsfässer zu beschaffen, ist jedoch gegenwärtig ungleich aufwändiger als in früheren Zeiten.

(c) Wirkung

(Beschreiben Sie bitte, welche Wirkung die kulturelle Ausdrucksform außerhalb ihrer Gemeinschaft oder Gruppe hat. Falls vorhanden, nennen Sie bitte Aktivitäten des Kunstschaffens und der Populärkultur, die auf die kulturelle Ausdrucksform Bezug nehmen.)

Nicht mehr als 150 Wörter.

Das Tonnenabschlagen ist für die Einwohner und Gäste der Dörfer auf Fischland und Darß ein großes Volksfest und der gemeinschaftliche Höhepunkt des Jahres. In die Vorbereitung und Durchführung ist ein großer Teil der Dorfbewohner eingebunden. Kaum eine eingessene Familie, die nicht einen Angehörigen im Tonnenbund hat. Der traditionelle Brauch des Tonnenabschlagens ist in den Dörfern auf Darß und Fischland tief verwurzelt, erreicht alle Generationen und festigt die Dorfgemeinschaft.

Die Bewohner identifizieren sich seit Jahrhunderten mit ihm und sind stolz darauf. Das Tonnenabschlagen wird als eine regionale Besonderheit erlebt und trägt in besonderem Maß zur Wiedererkennung der Region bei. Der lebendige Brauch hat sich in den Jahren nach 1990 noch weiter ausgebreitet und in anderen Orten Abwandlungen erfahren. Der junge Nachwuchs ist beim Tonnenabschlagen immer dabei, ebenso wie die Veteranen. Es ist ein erfolgreiches Generationenprojekt. Übers Jahr finden verschiedene soziale Kontakte, wie Tanzveranstaltungen, Kartenspiel, Stammtische oder Ausflüge statt. Dieser Zusammenhalt wird auch bei Beerdigungen der Tonnenreiter/innen gepflegt.

5. Dokumentation der kulturellen Ausdrucksform

(Bitte fügen Sie der Bewerbung exakt 10 aktuelle Fotos, die die Praxis der kulturellen Ausdrucksform – das aktive Tun – anschaulich und aussagekräftig darstellen, bei. Sofern vorhanden, können Sie auch Film- und/oder Tondokumente

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

mitsenden oder deren Quelle im Internet benennen. Für alle Film-, Ton- und Fotomaterialien müssen Sie dafür sorgen, dass die Nutzungsrechte unentgeltlich überlassen werden. Verweise auf Quellen, Literatur, Dokumentationen bitte nicht im Original beifügen.)

6. Geographische Lokalisierung

(Nennen Sie bitte die Ortschaft/en und/oder Region/en, wo die kulturelle Ausdrucksform ausgeübt und gepflegt wird.)

Die in Mecklenburg-Vorpommern an der Ostsee gelegenen Orte Prerow a. Darß, Wieck a. Darß, Born a. Darß, Ahrenshoop, Alt- und Niehagen (Fischland) und Wustrow (Fischland) pflegen den Brauch am längsten und durchgängigsten. Ihre Lage auf der maritim geprägten Halbinsel Darß-Fischland mag dazu beigetragen haben. In Ahrenshoop, also in der Mitte des Kerngebietes des beschriebenen Brauches, verläuft die ehemalige Grenze zwischen Mecklenburg und Vorpommern im Landkreis Vorpommern-Rügen. Auf dem angrenzenden und gegenüberliegenden Festland sind Barth, Lüdershagen, Spoldershagen, Saal, Langendamm, Triebsees, Klockenhagen/Ribnitz-Damgarten und Dierhagen als den Brauch ausübende Orte zu nennen. Etwa 30 weitere Ortschaften sollen Formen des Tonnenabschlagens ausüben.

Bitte, falls zutreffend, zusätzlich ankreuzen:

in mehreren Ländern in der Bundesrepublik Deutschland verbreitet

über Deutschland hinaus verbreitet

7. Eingebundene Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie Art ihrer Beteiligung

(Beschreiben Sie bitte die Kulturerbeträger/innen und ihre Aktivitäten; nennen Sie ggf. ihre Organisationsform, die ungefähre Zahl der praktizierenden Träger/innen sowie ihre Bedeutung für den Erhalt der kulturellen Ausdrucksform. Beschreiben Sie bitte kurz, wie alle Träger/innen in den Prozess der Bewerbung eingebunden wurden.)

Nicht mehr als 300 Wörter.

Die Träger des traditionellen Brauches TONNENABSCHLAGEN sind in Vereinen, den Tonnenbünden, organisiert. Darüber hinaus wird es auch in Kindergärten, an Schulen und bei privaten Familienfeiern durchgeführt.

Die Tonnenbünde auf Darß und Fischland haben jeweils 60 bis 90 Mitglieder. Davon sind 25 bis 30 aktive Reiter/innen. Diese praktizieren den eigentlichen Wettkampf zu Pferde.

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

Alle Mitglieder leisten einen finanziellen Beitrag (Mitgliedsbeitrag) zur Erhaltung des Festes und, was entscheidend ist, sie füllen den Brauch mit Leben aus. Die Mitglieder der Tonnenbünde und oft ihre Ehepartner/innen sowie weitere Dorfbewohner arbeiten an der Beschaffung und Zubereitung der Speisen und Getränke, helfen beim Binden von Girlanden aus Grün und Blumen, nähen Wimpelketten, schmücken den Festplatz, das Zelt und ihre Grundstücke. Ortsansässige Unternehmen sponsern die Königsgeschenke. Reiterhöfe stellen Pferde und Kutschwagen für den Umzug bereit. Ehemalige aktive Reiter organisieren und betreuen das Kindertonnenabschlagen. Die Tonne für die Kinder wird selbst gebaut, die Heringstonne für die Erwachsenen auswärts beschafft und für das Abschlagen präpariert.

Blaskapellen aus der Umgebung werden engagiert und ein Moderator aus den eigenen Reihen gestellt.

In die Bewerbung sind Vertreter aller Tonnenbünde auf Darß und Fischland eingebunden. Auf ihrer Zusammenkunft in Vorbereitung des gemeinsamen „Bezirkstonnenabschlagens“ im Frühjahr 2015 in Wieck a. Darß wurde das Bewerbungsverfahren vorgestellt und besprochen. Die Chronisten und Autoren von Publikationen zum Tonnenabschlagen wirkten aktiv an der Beschreibung des Brauches mit und stellten Fotomaterial und Fakten zusammen.

8.

Risikofaktoren für die Erhaltung der kulturellen Ausdrucksform

(Nennen Sie bitte etwaige Risikofaktoren, welche die Weitergabe, Praxis und Anwendung der kulturellen Ausdrucksform gefährden könnten. Hierbei sind auch mögliche Folgen einer Eintragung in ein Verzeichnis zu berücksichtigen.)

Nicht mehr als 300 Wörter.

Ein Risikofaktor besteht durch den Wegzug junger Erwachsener aus dem Traditionsgebiet. Bedingt durch die eingeschränkten beruflichen Möglichkeiten vor Ort sind viele junge Menschen gezwungen, die Dörfer zu verlassen und außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das trifft später auch für die Kinder zu, die zwar in den Brauch eingeführt und begeistert dabei sind. Nach Abschluss der Schulausbildung kommt meist der Zeitpunkt des Fortzuges.

9.

Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des immateriellen Kulturerbes, z. B. durch Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.

(Bitte stellen Sie dar, welche Maßnahmen von Ihnen als Träger der kulturellen Ausdrucksform zur Erhaltung getroffen wurden bzw. werden oder zukünftig beabsichtigt sind.)

Nicht mehr als 300 Wörter.

Die Erhaltung und Weitergabe des Tonnenabschlagens wird von allen fünf beteiligten Tonnenbünden

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

durch das jährlich, an feststehenden Terminen abgehaltene Fest, auf dem immer parallel das Kindertonnenabschlagen durchgeführt wird, gesichert. Die kleinen, frisch gekürten Tonnenkönige dürfen für eine Ehrenrunde als Beisitzer im Sattel der Erwachsenen mitreiten.

Bei jeden Fest sind ca. 2.000 - 3.000 Besucher aus allen deutschen Bundesländern und ggf. dem Ausland zu Gast. Bei dem Kindertonnenabschlagen dürfen auch Gäste-Kinder mitmachen.

So wird die Kenntnis vom hiesigen Brauch in alle Bundesländer getragen.

Eine Erweiterung der Wirkung wird mit dem 1998 wiederbelebten Fastnachtstonnenabschlagen in Born erreicht. Es findet im Februar statt, und es können sich alle interessierten kostümierten Besucher beteiligen. In den einschlägigen sozialen Netzwerken werden Informationen, Fotos und Videos veröffentlicht.

Einige Tonnenbrüder und -schwestern betätigen sich als Chronisten und gaben bereits mehrere Publikationen über das Tonnenabschlagen heraus.

Die regionale Presse begleitet die Tonnenfeste regelmäßig mit aktueller Berichterstattung.

10. ***Nur auszufüllen, sofern es sich um einen Vorschlag für das Register Guter Praxisbeispiele der Erhaltung immateriellen Kulturerbes handelt (Kriterien siehe Merkblatt zur Bewerbung, III.)*** Unter „Guten Praxisbeispielen“ sind keine kulturellen Ausdrucksformen, sondern spezifische Erhaltungs- und Entwicklungsprogramme zu verstehen, die zum Nachahmen anregen sollen.

(a) Hintergrund, Ziele und konkrete Erhaltungsmaßnahmen

(Bitte stellen Sie das Programm, Projekt bzw. die Tätigkeit vor.)

Nicht mehr als 500 Wörter.

(b) Zusammenarbeit

(Bitte beschreiben Sie die Zusammenarbeit mit den Partnern der Erhaltungsmaßnahmen auf lokaler, regionaler und/oder nationaler sowie ggf. internationaler Ebene.)

Nicht mehr als 500 Wörter.

(c) Effektivität

(Inwiefern trägt das Programm, Projekt bzw. die Tätigkeit zur Erhaltung immateriellen Kulturerbes bei, regt zum Nachahmen an und kann beispiel- bzw. modellhaft für die Erhaltung immateriellen Kulturerbes sein? Bitte geben Sie konkrete nachprüfbar Ergebnisse an.)

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

Nicht mehr als 500 Wörter.

11. Angaben zu den Verfassern/innen der Empfehlungsschreiben

(Name, Anschrift, E-Mailadresse, Telefonnummer sowie fachlicher Hintergrund)

Bitte beachten Sie unbedingt, dass diese exakt zwei Schreiben nicht von Persönlichkeiten aus den eigenen Reihen verfasst werden und nicht mehr als 2 DIN-A4-Seiten umfassen dürfen.

Empfehlungsschreiben 1

Universität Rostock, 18055 Rostock, Am Reifergraben 4

Philosophische Fakultät, Dr. Christoph Schmitt, Direktor Institut für Volkskunde,

Mail:christoph.schmitt@uni-rostock.de, Tel.: 0049(0)381498-1051

Empfehlungsschreiben 2

Dr. Heike Müns, Volkskundlerin, wiss. Direktorin, 10587 Berlin, Lohmeyerstraße 20 Mail:

h.muens@gmx.de,Tel.: 0049(0)31 36411573

12. Ergänzungen und Bemerkungen

Rechtliche Hinweise

Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bzw. das Register Guter Praxisbeispiele sowie – sofern geführt – in Verzeichnisse auf Landesebene.

Aus einer Aufnahme ergeben sich keine Rechtsansprüche gegenüber Bund und Ländern, insbesondere entsteht kein Anspruch auf eine öffentliche Förderung.

Wir/ich gewährleiste/n, dass

- alle Gruppen, Gemeinschaften und Einzelpersonen, die die kulturelle Ausdrucksform praktizieren, über die Bewerbung informiert und eingebunden wurden;
- wir/ich über sämtliche Rechte für die Nutzung und Veröffentlichung der eingereichten Bild-, Film- und/oder Tondokumente frei von Rechten Dritter verfügen dürfen/darf.

Wir/ich sind/bin damit einverstanden, dass

- die kulturelle Ausdrucksform in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bzw. das Register Guter Praxisbeispiele sowie – sofern geführt – in Verzeichnisse auf Landesebene aufgenommen werden kann;
- die Nominierung der kulturellen Ausdrucksform mit allen in der Bewerbung

Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform: Tonnenabschlagen

- vorhandenen Daten gegebenenfalls an die UNESCO weitergeleitet werden darf;
- die in der Bewerbung übermittelten Daten (inklusive der Fotos, Film- und Tondokumente) verarbeitet und an alle damit befassten Stellen übermittelt werden sowie ab dem Zeitpunkt einer Weiterleitung der Bewerbung an die Kultusministerkonferenz veröffentlicht werden dürfen.

01.10.2015

Datum (TT.MM.JJJJ) und Unterschrift¹



¹ Das komplett ausgefüllte, ausgedruckte und im Original unterschriebene Bewerbungsformular muss **zusätzlich** zur elektronischen Fassung eingescannt der Bewerbung beigelegt werden.



Universität Rostock | Philosophische Fakultät | Institut für Volkskunde

18055 Rostock, Am Reifergraben 4

Interessengemeinschaft Tonnenbünde Darß-Fischland
Darß-Museum
Direktorin, Frau Antje Hückstädt
Waldstr. 48

18375 Ostseebad Prerow

Institut für Volkskunde
(Wossidlo-Archiv)

Direktor:
Dr. Christoph Schmitt

Fon +49(0)381 498-10 51
Fax +49(0)381 498-11 81 05 3

christoph.schmitt@uni-rostock.de

Sekretariat:
Angelika Krafzik

Fon +49(0)381 498-87 28
Fax +49(0)381 498-11 81 05 3

ivfk@uni-rostock.de

www.volkskunde.uni-rostock.de

Rostock, 6. Oktober 2015

Empfehlung zur Aufnahme des „Tonnenabschlagens“ in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes als Beitrag Mecklenburg-Vorpommerns

Sehr geehrte Frau Hückstädt,

gerne komme ich der Bitte der „Interessengemeinschaft Tonnenbünde Darß-Fischland“ nach, ein Empfehlungsschreiben zur Aufnahme des „Tonnenabschlagens“ in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der Deutschen UNESCO-Kommission zu verfassen.

Unter den Volksfesten des nordöstlichen Bundeslandes und seiner Küstenregion ragt deutlich das Reiterspiel des „Tonnenabschlagens“ heraus, das an vielen Orten von Wismar bis zur Insel Usedom von der Bevölkerung als wohl bedeutendste einheimische Tradition empfunden und gepflegt wird. Diese, regionale Identität in besonderer Weise stiftende Akzeptanz vermochte es, Entwicklungen entgegenzutreten, welche die Ausübung des Brauches phasenweise gefährdeten. Über Formeigentümlichkeiten hinaus unterscheidet sich darin die Entwicklung dieses Brauches von seiner Verbreitung in anderen Regionen (z.B. im Dithmarschen). Das gilt ebenso für typologisch verwandte Reiterspiele, wie

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

das (früher in Mecklenburg landseitig und in vielen deutschen Regionen betriebene) Ring- und Kranzstechen.

Die beantragende Interessengemeinschaft vertritt die Tonnenbünde der Halbinsel Fischland-Darß, genauer die Tonnenbünde der Ostseebäder bzw. Erholungsorte: Prerow a. Darß, Wieck a. Darß, Born a. Darß, Ahrenshoop, Alt- und Niehagen sowie Wustrow (Fischland). Diese Tonnenbünde arbeiten eng zusammen und stimmen ihre Aufführungen terminlich untereinander ab. Diese finden vom 4. Sonntag im Juni bis zum 1. Sonntag im August statt.

Beim Tonnenabschlagen galoppieren ca. 20 bis 30 Reiter, darunter seit den fünfziger Jahren auch Reiterinnen, unter einer geschmückten, ca. drei bis vier Meter hoch aufgehängten Heringstonne hindurch, um diese mit einer Keule aus hartem Holz zu zerschlagen. Jeder darf pro Durchgang nur einmal ausholen. Da das Zielobjekt zuvor verstärkt wurde, bedarf es oft mehrerer hundert Schläge, bis das letzte Holzstück herausgehauen wurde. Wem dies gelingt, ist der „Tonnenkönig“. Aufgrund der hoch frequentierten Keulenschwünge befindet sich die Tonne in ständiger Bewegung, die noch steigt, je weniger von dem Streitobjekt übrig bleibt. Galoppierende Reiter schlagen daher nicht selten daneben und sind bemüht, das Gleichgewicht zu halten. Der erste, der unverletzt vom Pferd fällt, wird in manchen Orten „Sandkönig“ genannt – eine hübsche Ausfabulierung der Preistägerstaffel als Sympathiebekundung an Verlierer. Das Pferdespiel hat noch weitere „Könige“ geschaffen: einen (weniger verbreiteten) „Bodenkönig“, der dazu wird, wenn er das letzte Stück des unteren Bodens herausgeschlagen hat, und einen „Stäbenkönig“. Letzterer ist derjenige, der die letzte Daube (Stäbe) des bauchigen Umfangs mit einem Schlag entfernt hat. Am schwierigsten wird es, wenn der dann „zappelnde“ Oberboden herauszuschlagen ist und die Reiter noch höher und zielgerichteter ausholen müssen. Wer hiervon das letzte Stück trifft, wird, wie eingangs vermerkt, „Tonnenkönig“ bzw. „Tonnenkönigin“.

Eingebettet ist der Brauch in einen größeren Festablauf. In Born a. Darß findet am frühen Morgen ein „Wecken“ statt, um den Ort auf das Fest einzustimmen. Vielfach wird ein „Königsessen“ vom letzten Tonnenkönig ausgerichtet. Obligatorisch ist ein längerer Umritt durch den Ort mit Musikbegleitung.

Die Pferde sind aufgeputzt, tragen blumendurchwirkte Buchsbaumkränze über dem Hals mit geflochtener Mähne und geschmücktem Zaumzeug, und ebenso sind es die Reiterinnen und Reiter: Uniformierte Kleidung, bestehend aus dunklen Reiterhosen, weißen Hemden, Schmuckgürteln, Schärpen und weißen Schiffermützen (die anstelle der älteren Strohhüte getreten sind) verleihen den hoch zu Roß sitzenden Akteuren ein respektvolles, jedoch nicht militärisches Aussehen. Nachteil der Schiffermütze ist der fehlende Kopfschutz, zumal es immer wieder zu Reitunfällen kommt, auch wenn die Turbulenz früherer Turniere, wo Pferde mitunter zu Tode geritten wurden, einem maßvolleren Auftritt gewichen ist. Zu bemerken ist, dass der Brauch nicht unwesentlichen Auftrieb und Anerkennung in den Deutschen Einigungskriegen erfuhr und vom militäri-

schen Habitus des wilhelminischen Kaiserreiches beeinflusst wurde. Seine Genese und Fortführung weist jedoch in eine andere Richtung, wie noch zu zeigen ist.

In dem zuvor hergerichteten Parcours wird die mit Laub und Papier geschmückte Heringstonne an einem Seil, das an einer geschmückten Stange oder einem bekränzten Bogen befestigt ist, hochgezogen. Nach einem prüfenden Gang und dem Wunsch („Gut Schlag!“) geht es los. Das Geschehen wird per Lautsprecher moderiert, wobei der Geschehensverlauf und historische Erklärungen gegeben werden. Nach der Preisverleihung (ebenfalls eine spätere Zutat) findet ein „Tonnenfest“ statt, Jahrmarktsbuden und Festzelt gehören freilich dazu. Die Frauen der „Tonnenbrüder“ (auch die Männer der „Tonnen-schwestern“?) bieten selbstgebackenen Kuchen zu moderaten Preisen und zum Auffüllen der Vereinskasse an.

Die Tonnenfeste sind aufgrund der Ostseenähe, je nach Größe des Platzes, Wetter und Termin, sehr gut besucht. Mehrere tausend Besucher sind keine Seltenheit. Beworben werden die Feste nicht nur von den Tonnenbünden, sondern ebenso von den Kommunen und touristischen Agenturen. In Klockenhagen finden Wettkampf und Fest auf dem Gelände des Freilichtmuseums statt.

Die Volkskunde hat sich schon vor längerer Zeit um Herleitungsversuche des Brauches bemüht. Gut recherchiert vor Ort wurden die Fischländer Tonnenfeste von Gunther Lübbe, einem engagierten Heimatforscher, der 1987 ein vom Mecklenburgischen Folklorenzentrums herausgegebenes Heft edierte. 2007 erschien von ihm anlässlich des 175. Jubiläums des Wustrower Tonnenfestes eine um historische Fakten erweiterte und die Zeit nach der Wiedervereinigung einbeziehende Fassung. Heike Müns, eine ehemalige Mitarbeiterin der Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock, wertete den Brauch in ihrer Dissertation auf Basis der Feldforschungsbelege Richard Wossidlos aus.

Übereinstimmend stellte man fest, dass die Bevölkerung nur in dem Glauben war, dass das Fest anlässlich der Beendigung der Schwedenherrschaft nach dem Wiener Kongress entstanden sei. Während der Besatzungszeit war der Zehnte des Fischfangs abzugeben, der Brauch symbolisiere das Zerschlagen der Frontonne. Er ist jedoch nachweislich älter. Wenn auch einzelne Elemente oder Motive auf mittelalterliche Turnierspiele zurückgehen, scheint kohärente und vor allem funktionale Kontinuität ausgeschlossen. Das Tonnenabschlagen betreffende Verbote lassen sich schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts aus Ratsprotokollen der Stadt Barth nachweisen. Auch Ernst Moritz Arndt notierte sich das Ritual vermutlich in der Boddenstadt.

Da der Brauch in Südschweden vorkommt – kein geringerer als Carl von Linné beschreibt ihn auf seiner Schwedenreise 1749 für Schonen – ist schwedischer Einfluss, vermittelt durch maritime Kulturkontakte, wahrscheinlich. Zu dieser Zeit nutzte man noch lebende Tiere – wie andernorts in verwandten Bräuchen, wie dem Hahnenschlagen (ich selber kann mich noch daran erinnern, wie in

Vorpommern besonders hoch ist. Eine Bestätigung und Anerkennung durch die UNESCO könnte auch insofern zur dauerhaften Stabilisierung des Brauches beitragen.

Last but not least stellen diesen Antrag Tonnenbünde beider Landesteile, so dass ein gemeinsames Kulturschaffen der einst historisch getrennten Länder Mecklenburg und (Vor)Pommern bekräftigt würde.

Unter Abwägung der hier vorgetragenen Befunde und Meinungen empfehle ich daher ausdrücklich die Aufnahme dieses in der Tat traditionsreichen und die Küstenregion des nordöstlichen Bundeslandes kulturell stark prägenden Brauches des Tonnenabschlagens.

Mit freundlichem Gruß

A handwritten signature in black ink, reading 'Christoph Schmitt'. The signature is written in a cursive style with a long horizontal stroke extending to the right.

Dr. Christoph Schmitt
Direktor des Instituts für Volkskunde (Wossidlo-Archiv)

Dr. Heike Müns

Lohmeyerstraße 20

10587 Berlin

Empfehlung für die Aufnahme des Fischländer Volksfestes ‚Tonnenabschlagen‘ in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland.

Die Interessengemeinschaft Tonnenbünde Darß-Fischland, vertreten durch Antje Hückstädt, Museumsleiterin, Darß-Museum, 18375 Ostseebad Prerow, bewirbt sich um die Aufnahme des jährlich auf dem Fischland stattfindenden Volksfestes in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland.

Die Historie dieses Volksfestes, bei dem die Reiter versuchen, in schnellem Galopp eine hölzerne Tonne zu zerschlagen, reicht bis ins Mittelalter zurück. Für Barth enthält ein Ratsprotokoll vom 08. Juni 1717 den bislang ältesten schriftlichen Hinweis auf das Tonnenabschlagen in dieser Region. Das Volksfest gehört bis in die Gegenwart zu den Hauptattraktionen der Orte und Dörfer auf dem Fischland, das Tausende Besucher anzieht. Es wird als Kulturerbe der Region kontinuierlich gepflegt. Seine Herkunft ist umstritten. Nach der gängigsten Erklärung stammt es aus der sogenannten Schwedenzeit (1648-1815) und soll das freudige Zerschlagen der Frontonne, mit der nach Beendigung der Schwedenzeit der Zehnte des Fischfangs nicht mehr abgeliefert zu werden brauchte, feiern. Diese These hält sich hartnäckig, obwohl der Brauch deutlich älter ist als der Abzug der Schweden 1815 und auch in anderen Regionen ausgeübt wurde. Maritime Kulturkontakte nach Skandinavien beförderten sicherlich die Brauchentwicklung auf dem Fischland mit.

Im Laufe seiner langen Tradition war das Tonnenabschlagen verschiedenen Veränderungen unterworfen, es wurde immer wieder den gewandelten Gegebenheiten angepasst. Seine Geschichte, seine Funktionen sind gut erforscht, es fehlt in keiner der Brauchdarstellungen Norddeutschlands. Die jüngsten Darstellungen stammen von Günther Lübbe (1982, 1987, zuletzt: Günther Lübbe: Fischländer Tonnenfeste Ein Beitrag zur Geschichte des hiesigen Volksbrauches, Wustrow 2007).

Eine treffende Beschreibung für das Fischland findet sich im Schweriner „Freimüthigen Abendblatt“ vom 28.2. 1832. Danach fand das ‚Tonnenfest‘ zu Pfingsten statt, Brauchträger waren unverheiratete Bauernknechte, mit allerlei ‚Flitterstaat‘ geschmückt, als Zuschauer fungierten ‚Frauenzimmer‘. Wer den letzten Stab der Tonne abschlug, wurde der neue König des Festes. Mit anschließendem Tanz wurde die Nacht verbracht. Der alte Brauch gehörte zu den zahlreichen Pfingstbräuchen auf dem Lande, die das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärkten, und zu denen nur sie ein Recht hatten. Sie setzten sich damit auch von der seefahrenden Jugend ab, die zu dem Zeitpunkt ohnehin auf See arbeitete. Der Brauch in dieser Zusammensetzung und Form hielt sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts, drohte zu schwinden, erfuhr dann aber aufgrund sozialen Wandels eine Neubelebung. Denn die neue Schicht der bäuerlichen Erbpächter dominierte zunehmend das Fest (Vgl. Müns, Heike: Von Brautkrone bis Erntekranz, Rostock 2002, S. 108 ff.) Sichtbar zeigte sich der Wandel der Trägerschicht durch deren aufwendigere festliche Kleidung: dunkle Beinkleider, gestickte Gürtel, schneeweiße Hemden, darüber Schärpen in den deutschen oder mecklenburgischen Farben. Nicht

nur die Kleidung, sondern auch die Funktion des Brauches änderten sich drastisch. War es bei den Knechten vor allem um die Demonstration von Mut, Geschicklichkeit und Kraft im Sinne einer Werbung vor den Mädchen gegangen, so stand bei den Erbpächtern mehr der Stolz auf eigene Pferde, auf Besitz, im Vordergrund. Und Knechte durften die Pferde der Bauern nicht mehr ‚zuschanden‘ reiten. Allmählich beteiligten sich auch andere Berufsgruppen an dem Reiterspiel, neben Handwerkern vor allem Seeleute, die als neuen Bestandteil der Festkleidung die Schiffermütze etablierten. Seit 1905 trugen sie in Wustrow nahezu alle Teilnehmer (Lübbe 2007, S. 40) Als Festkleidung setzten sich das weiße Hemd, schwarze Hosen Gürtel und Schärpe durch. Sie wird bis heute so getragen.

Der Erste Weltkrieg unterbrach die Tradition; sie wurde 1920 wieder aufgenommen, ab 1925 trug der Wustrower Tonnenbund als neues Brauchelement eine Standarte voran. Das ehemals an das kirchliche Festjahr und ländliche Arbeitsjahr gebundene Tonnennabschlagen erfuhr einen weiteren Wandel durch die Zunahme des Fremdenverkehrs, wegen der Badegäste gab es dann zunächst ein Extraabschlagen zur Saisonzeit. 1927 entschloss sich der Tonnenbund in Wieck (Darß) zu einem ersten Bezirkstonnenabschlagen (bis heute durchgeführt) an dem sich nur die Darßdörfer beteiligten. Nach dem Krieg kamen auch die Fischländer dazu, nachdem der Zweite Weltkrieg wiederum die Tradition unterbrochen hatte. Während der DDR-Zeit versuchten die Funktionäre Einfluss auf Gestaltung und Inhalt des Brauches zu nehmen. Der Begriff ‚Tonnenkönig‘ durfte im Arbeiter- und Bauernstaat nicht mehr genannt werden, stattdessen kürte man bis etwa 1960 einen ‚Sieger‘; der Adler auf der Standarte musste abmontiert werden. Generell verlagerte sich das Fest als touristische Attraktion in die Sommermonate. Als gewöhnungsbedürftig für die Fischländer erwies sich die Teilnahme von Frauen, aber auch von Flüchtlingen. Da zu DDR-Zeiten keine eingetragenen Vereine zugelassen waren, half der Kulturbund. Trotz der Zwangspausen durch die Weltkriege, gesellschaftlichen Wandel und zunehmenden Motorisierung der Landwirtschaft seit den 1960er Jahren, die eine Verminderung des Pferdebestandes zur Folge hatte, konnte sich das regionalspezifische Fest durch ständige Anpassung und Wandel halten. Es wird getragen und organisiert von den Tonnenbünden. Die Kernbrauchelemente wie morgendlicher Ritt der geschmückten Pferde und Reiter durch den Ort, Abholen des alten Königs, Aufhängen der Tonne, Festessen, Tonnennabschlagen und Tanz sind geblieben. Wie sich der Brauch der gegenwärtigen Entwicklung angepasst hat, zeigt das Beispiel Born, wo sich auch Frauen vom Fahrrad aus beteiligen können. Die Feste sind so terminiert, dass die einzelnen Orte nacheinander feiern, um möglichst viele Touristen zu erreichen. Dabei wird der eigene Ort repräsentiert, Identität vermittelt.

Das Fischländer Volksfest entspricht in jeder Weise den Zielen des Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes nach Artikel 1 und 2 und dem geforderten Kriterienkatalog durch die UNESCO. Seine Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland wird mit Nachdruck empfohlen.

H. Müns

Heike Müns, 02.10.2015